

Während in Havanna die Verhandlungen zwischen Regierung und FARC hinter verschlossenen Türen weitergehen, bejahte vergangene Woche die FARC-Kommandeurin Sandra Ramírez die Frage, ob die FARC „Kriegsgefangene“ festhalte. Umgehend dementierten dies die zur Verhandlungsdelegation der FARC in Havanna gehörenden „Rodrigo Granda“ und „Jesus Santrich“.
Das Wochenmagazin EL ESPECTADOR schreibt dazu am 03.12.2012:

Die Widersprüche der FARC

„Die FARC ist zynisch und verlogen. Die Lügen und Täuschungen gehen so weit, dass ihnen niemand mehr glaubt“. So drückte sich Verteidigungsminister Juan Carlos Pinzón aus, als er Stellung nahm zu der Kontroverse, die bezüglich der Entführten entstanden war, die sich noch immer in der Gewalt der Guerrilla befinden. Letzten Sonntag hatte das Mitglied der erweiterten FARC-Delegation (nicht am Verhandlungstisch, A.d.Ü.) Sandra Ramírez gegenüber der kubanischen Zeitschrift „Juventud Rebelde“ in einem Interview unterstrichen, ihre Gruppe halte weiterhin „Kriegsgefangene“ fest. Aber weniger als 24 Stunden danach gab der außenpolitische Sprecher der FARC Rodrigo Granda ein Dementi heraus. Ramírez, jahrelange Lebensgefährtin des verstorbenen Gründers der FARC Manuel Marulanda Vélez, versicherte in dem Interview wörtlich: „Ja, wir haben Kriegsgefangene und die werden wir übergeben, wenn der Staat uns unsere Kameraden übergibt, die dort in den Gefängnissen sitzen“.

Diese Erklärung löste scharfe Reaktionen aus bei der Regierung, bei NGOs und bei den Angehörigen Uniformierter, die sich anscheinend also noch immer in der Gewalt der FARC befinden. „Diese Nachricht bringt Hoffnung für die Familien der Entführten, viele von ihnen spurlos verschwunden, die nun wissen, dass manche sich nach vielen Jahren noch immer in Gefangenschaft befinden und leben“, versicherte die Stiftung País Libre.

Aber es scheint, dass es keine Abstimmung in der FARC-Spitze gegeben hat beim Eintritt in ein so sensibles Thema wie die Entführungen. Als wolle er die Temperatur des Falles reduzieren, erklärte Granda im Gespräch mit dem Rundfunksender Blu Radio, die FARC könne dem Land garantieren, dass es keine Kriegsgefangenen gebe. „Die frühere Gefährtin des Genossen Marulanda hat sich vielleicht ungenau ausgedrückt. Aber jetzt sprechen Sie mit einem Mitglied der Delegation und Sie können mir glauben, dass meine Aussage zutrifft.“

Ein anderes Mitglied der FARC-Delegation, Seusis Pausivas alias Jesús Santrich, erklärte, Ramírez spreche im Präsens von einer Situation aus der Vergangenheit. Ein sehr merkwürdiger Ausweg, dem wenige Glauben schenken, wie auch der These von der „Ungenauigkeit“ oder dem sprachlichen Ausrutscher bei Ramírez. Seit dem 3. April 2010, dem Tag an dem die FARC die letzten 10 Uniformierten freiließ, die auf der Liste der „Austauschbaren“ gestanden hatten, nahm diese illegale Organisation für sich in Anspruch, von erpresserischen Entführungen als Mittel zur Finanzierung Anstand genommen zu haben.

Anhand von Zahlen haben die kolumbianischen Behörden diese Behauptung bestritten, jedoch jetzt in Havanna steht es unentschieden. Am 23. November gab die Stiftung País Libre an, mindestens 28 Personen befänden sich noch immer in der Gewalt der FARC. Demgegenüber gibt die Organisation „Los que Faltan“ an, die Zahl umfasse 76 Personen und hinzu käme eine noch höhere Zahl gefangen gehaltener Zivilpersonen.

Minister Pinzón versicherte, seit 1992 seien 115 Angehörige der Staatsmacht verschwunden, wobei für das Schicksal von 80 von ihnen FARC und ELN verantwortlich seien. Pinzón fügte hinzu, die Mehrzahl der Soldaten sei zwischen 1997 und 2004 verschwunden, als die Mehrzahl der Angriffe der Guerilla auf Militärstützpunkte stattfand. Niemand wisse etwas über diese Soldaten und das genau ist die Forderung, die jetzt auf die politische Bühne zurückkehrt nach den Äußerungen-ungenau oder nicht- von Sandra Ramírez.

Also hat das Thema der Entführungen erneut an Dynamik gewonnen auf der Tagesordnung des Dialogs mit der FARC. Ein sehr kontroverses Thema über die letzten 20 Jahre hinweg, das Kolumbien polarisiert hat wegen gescheiterter Befreiungsversuche oder Freilassungen zu politischen Zwecken. Auf jeden Fall wurde die Gewaltanwendung durch die FARC dargestellt in vielen Aussagen

Überlebender. Minister Pinzón weiß, dass derartige Widersprüchlichkeiten bei der Guerrilla die Regel und nicht die Ausnahme sind. Daher zog er die Schlussfolgerung: „Das einzige, wozu diese Lügen führen, ist mehr Verwirrung. Wir wissen, dass diese Leute systematische Lügner sind. Man weiß nicht, woran man glauben kann“. Während in Kuba die Gespräche unter totaler Abschottung andauern, bitten in Kolumbien die Organisationen der Opfer darum, über dem Streben nach Frieden nicht das Gedächtnis für die Vergangenheit zu verlieren.